

Die Psychologie der Massen

Gustave Le Bon

[Auszüge]

EINFÜHRUNG

Die „Masse“ kommt vom griechischen „Brotteig“, den man kneten muss; die „foules“ des Originaltextes leiten sich vom lateinischen „Walker“ oder „Tuchmacher“ her, und die englische „crowd“ ist dem mittelhochdeutschen stammverwandt, das soviel wie „pressen“ bedeutet. In jedem Fall hat man es mit dem Gestaltlosen, dem Amorphen, zu tun, das erst durch äußere Einwirkung geformt wird. Dazu haben sich professionelle Gestalter – Politiker, Propagandisten und Demagogen – nur allzu gern aufgerufen gefühlt.

Was Le Bon berichtet, wirkt über weite Strecken so überaus plausibel, weil in Gruppen fast immer zahlreiche Prozesse ablaufen, die deren Bestand gefährden, indem sie aus ihnen „psychologische Massen“ werden lassen. Das ist deshalb so beunruhigend, weil wir im allgemeinen damit rechnen, dass Gruppen – Expertengremien oder politische Körperschaften – bedachtsamer urteilen als Einzelpersonen und dass sie sich weder von den „Falken“ noch von den „Tauben“ zu einem allzu großen Risiko hinreißen lassen. Genau das aber trifft nicht zu. Die Gruppenentscheidung ist fast immer extremer als die mittlere Individualentscheidung. Die ungemein entlastende Vorstellung, es ließe sich im Falle eines Misserfolges einer Kollektiventscheidung die Gesamtschuld unter den Beteiligten so aufteilen, dass auf jeden einzelnen nur ein geringer Bruchteil kommt, wirkt enthemmend. Was alle in einer bestimmten Situation tun, kann man schließlich niemandem vorwerfen.

Verantwortung übernehmen heißt, das eigene Tun „internal“ aus der eigenen Persönlichkeit, deren Fähigkeiten, Erfahrungen und Motiven ableiten. Massen interpretieren dagegen in der Regel „external“. (Sie sind in ihrem Selbstbild fast immer unschuldig bzw. sogar „Opfer“ der vorherrschenden Verhältnisse.) Finden sie in der Umwelt Zustimmung, machen sie weiter, stoßen sie auf Ablehnung oder Widerstand, drehen sie blitzschnell um. In beiden Fällen wird das auf Unselbstständigkeit oder auch auf Gehorsam programmierte Individuum dem innengelenkten Men-

schen gegenübergestellt, der sich in erster Linie seinem persönlichen Gewissen verpflichtet fühlt, und der es aushält, bisweilen sogar mit sich selbst uneins zu sein.

DAS PSYCHOLOGISCHE GESETZ VON IHRER SEELISCHEN EINHEIT

Unter bestimmten Umständen besitzt eine Versammlung von Menschen neue, von den Eigenschaften der einzelnen ganz verschiedene Eigentümlichkeiten. Die Gesamtheit ist nun das geworden, was ich mangels eines besseren Ausdrucks als organisierte Masse oder als psychologische Masse bezeichnen werde.

Die bewusste Persönlichkeit schwindet, die Gefühle und Gedanken aller einzelnen sind nach derselben Richtung orientiert. Das Ungleichartige versinkt im Gleichartigen und die unbewussten Eigenschaften überwiegen. Eben diese Vergemeinschaftlichung der gewöhnlichen Eigenschaften erklärt uns, warum die Massen niemals Handlungen ausführen können, die eine besondere Intelligenz beanspruchen. Die Masse nimmt nicht den Geist, sondern nur die Mittelmäßigkeit in sich auf.

Aus den vorstehenden Beobachtungen ist zu schließen, dass die Masse dem allein stehenden Menschen intellektuell stets untergeordnet ist. Hinsichtlich der Gefühle aber und der durch sie bewirkten Handlungen kann sie unter Umständen besser oder schlechter sein. Es hängt alles von der Art des Einflusses ab, unter dem die Masse steht.

TRIEBHAFTIGKEIT, BEWEGLICHKEIT UND ERREGBARKEIT DER MASSES

Physiologisch lässt es sich so erklären, dass der allein stehende einzelne die Fähigkeit zur Beherrschung seiner Empfindungen hat, die Masse aber dazu nicht imstande ist.

Die Masse ist der Spielball aller äußeren Reize, deren unaufhörlichen Wechsel sie widerspiegelt. Daher sehen wir sie auch in demselben Augen-

blick von der blutigsten Grausamkeit zum unbedingtesten Heldentum oder Edelmut übergehen. Diese Veränderlichkeit macht sie schwer regierbar, besonders wenn ein Teil der öffentlichen Gewalt in ihre Hände gefallen ist.

Nichts ist also bei den Massen vorbedacht. Sie ist ebenso unfähig zu ausdauerndem Wollen wie zum Denken.

Die Masse ist nicht nur triebhaft und wandelbar. Gleich dem Wilden lässt sie nicht zu, dass sich zwischen ihre Begierde und die Verwirklichung dieser Begierde ein Hindernis erhebt, umso weniger, als ihre Überzahl ihr das Gefühl unwiderstehlicher Macht gewährt. Für den einzelnen in der Masse schwindet der Begriff des Unmöglichen.

Wenn der menschliche Organismus dauernde Wut zuließe, so könnte man die Wut als den normalen Zustand der gehemmten Masse bezeichnen.

Die Erregbarkeit, Triebhaftigkeit und Veränderlichkeit der Massen sowie das gesamte Empfinden des Volkes werden stets durch die grundlegenden Rasseigenschaften abgewandelt.

Überall sind die Massen weibisch, die weibischsten aber sind die lateinischen Massen. Wer sich auf sie stützt, kann sehr hoch und sehr schnell steigen, aber stets mit der Gewissheit, eines Tages hinuntergestürzt zu werden.

BEEINFLUSSBARKEIT UND LEICHTGLÄUBIGKEIT DER MASSEN

Die erste klar zum Ausdruck gebrachte Beeinflussung teilt sich durch Übertragung augenblicklich allen Gehirnen mit und gibt sogleich die Gefühlsrichtung an. Ob es sich darum handelt, einen Palast in Brand zu stecken oder sich zu opfern, die Masse ist mit der gleichen Leichtigkeit dazu bereit. Alles hängt von der Art des Anreizes ab, nicht mehr, wie beim allein stehenden einzelnen, von den Beziehungen von zwischen der eingegebenen Tat und dem Maß der Vernunft, das sich ihrer Verwirklichung widersetzen kann. So muss die Masse, die stets an den Grenzen des Unbewussten umherirrt, die allen Einflüssen unterworfen ist, die von der Heftigkeit ihrer Gefühle erregt wird, allen kritischen Geistes bar, von einer übermäßigen Leichtgläubigkeit sein.

Die Masse denkt in Bildern, und das hervorgerufene Bild löst eine Folge anderer Bilder aus, ohne jeden logischen Zusammenhang mit dem ersten.

ÜBERSCHWANG UND EINSEITIGKEIT DER MASSENGEFÜHLE

Alle Gefühle, gute und schlechte, die eine Masse äußert, haben zwei Eigentümlichkeiten; sie sind sehr einfach und sehr überschwänglich. Der Überschwang der Gefühle in der Masse wird noch dadurch verstärkt, dass er sich durch Suggestion und Übertragung sehr rasch ausbreitet und dass Anerkennung, die er erfährt, seinen Spannungsgrad erheblich steigert.

Die Einseitigkeit und Überschwänglichkeit der Gefühle der Masse bewahren sie vor Zweifel und Ungewissheit. Ein ausgesprochener Verdacht wird sogleich zu unumstößlicher Gewissheit. Ein Keim von Abneigung und Missbilligung, den der einzelne kaum beachten würde, wächst beim Einzelwesen der Masse sofort zu wildem Hass.

Da die Masse nur durch übermäßige Empfindungen erregt wird, muss der Redner, der sie hinreißen will, starke Ausdrücke gebrauchen. Zu den gewöhnlichen Beweismitteln der Redner in Volksversammlungen gehört Schreien, Beteuern, Wiederholen, und niemals darf er den Versuch machen, einen Beweis zu erbringen.

UNDULDSAMKEIT, HERRSCHUCHT UND KONSERVATISMUS DER MASSEN

Herrschaft und Unduldsamkeit sind für die Massen sehr klare Gefühle, die sie ebenso leicht ertragen, wie sie sie in die Tat umsetzen. Die Massen erkennen die Macht an und werden durch Güte, die sie leicht für eine Art Schwäche halten, nur mäßig beeinflusst. Niemals galten ihre Sympathien den gütigen Herren, sondern den Tyrannen, von denen sie kraftvoll beherrscht wurden. Ihnen haben sie stets die größten Denkmäler errichtet. Stets bereit zur Auflehnung gegen die schwache Obrigkeit, beugt sich die Masse knechtisch vor einer starken Herrschaft.

Die Ausbrüche der Empörung und Zerstörung sind immer nur von kurzer Dauer. Wenn die Massen sich selbst überlassen werden, erlebt man bald, dass sie, ihrer Zügellosigkeit überdrüssig, instinktiv der Knechtschaft zusteuern.

SITTLICHKEIT DER MASSEN

Wenn nun die Masse imstande ist, Mordtaten, Brandstiftungen und Verbrechen aller Art zu begehen, so ist sie ebenso zu Taten der Hingabe, Aufopferung und Uneigennützigkeit fähig, sogar in höherem Maße als der einzelne. Besonders wirkt

man auf den einzelnen in der Masse, wenn man sich auf die Gefühle für Ruhm und Ehre, Religion und Vaterland beruft.

IDEEN (1), URTEILE (2) UND EINBILDUNGSKRAFT (3) DER MASSES

1 Welche Ideen den Massen auch suggeriert werden mögen, zur Wirkung können sie nur kommen, wenn sie in sehr einfacher Form aufzunehmen sind und sich in ihrem Geist in bildhafter Erscheinung widerspiegeln. Kein Band logischer Übereinstimmung oder Folgerichtigkeit verbindet diese Vorstellungsbilder miteinander. Der völlige Mangel an kritischem Geist lässt sie die Widersprüche nicht sehen.

2 Verknüpfung ähnlicher Dinge, wenn sie auch nur oberflächliche Beziehung zueinander haben, und vorschnelle Verallgemeinerung von Einzelfällen, das sind die Merkmale der Massenlogik. Schlussfolgerungen solcher Art werden den Massen durch geschickte Redner immer wieder vorgesetzt. Von ihnen allein lassen sie sich beeinflussen. Der Redner, der mit der Masse in inniger Verbindung steht, weiß die Bilder hervorzurufen, durch die sie verführt wird. Die Urteile, die die Massen annehmen, sind nur aufgedrängte, niemals geprüfte Urteile. Viele einzelne erheben sich in dieser Beziehung nicht über die Masse. Die Leichtigkeit, mit der gewisse Meinungen allgemein werden, hängt vor allem mit der Unfähigkeit der meisten Menschen zusammen, sich auf Grund ihrer besonderen Schlüsse eine eigene Meinung zu bilden.

3 Das Wunderbare und das Legendäre sind tatsächlich die wahren Stützen einer Kultur. Der Schein hat in der Geschichte stets eine größere Rolle gespielt als das Sein. Das Unwirkliche hat stets den Vorrang vor dem Wirklichen. Die Massen können nur in Bildern denken und lassen sich nur durch Bilder beeinflussen. Nur diese schrecken oder verführen sie und werden zu Ursachen ihrer Taten.

In der Phantasie des Volkes ist die Macht der Eroberer und die Kraft der Staaten begründet. Wie macht man Eindruck auf die Phantasie der Massen? Wir werden es gleich sehen. Einstweilen sei nur gesagt, dass dieser Zweck nie durch den Versuch erreicht wird, auf Geist und Vernunft zu wirken. Alles, was die Phantasie erregt, erscheint in der Form eines packenden, klaren Bildes, das frei ist von jedem Deutungszubehör und nur durch einige wunderbare Tatsachen gestützt: einen

großen Sieg, ein großes Wunder, ein großes Verbrechen, eine große Hoffnung.

Die Kunst, die Einbildungskraft der Massen zu erregen, ist die Kunst, sie zu regieren.

ENTFERNTE TRIEBKRÄFTE DER GLAUBENSLEHREN UND MEINUNGEN

Die politischen und sozialen Einrichtungen: Einrichtungen und Regierungsformen sind ein Rasseezeugnis. Weit entfernt davon, die Schöpfer einer Epoche zu sein, sind sie deren Geschöpfe. Die Völker werden nicht nach ihren augenblicklichen Launen, sondern ihrem Charakter gemäß regiert. Die Bildung einer Staatsordnung erfordert Jahrhunderte, und Jahrhunderte braucht es zu ihrer Wandlung.

Unterricht und Erziehung: An erster Stelle unter den herrschenden Gedanken unsrer Zeit steht die Idee, der Unterricht habe den bestimmten Erfolg, die Menschen zu bessern und sogar einander ähnlich zu machen. Nur durch seine Wiederholung ist dieser Satz schließlich zu einem der unerschütterlichsten Sätze der Demokratie geworden. Er ist ebenso untastbar geworden, wie einst die Dogmen der Kirche. Aber in diesem Punkt, wie in so vielen anderen, stehen die Ideen der Demokratie in schärfstem Gegensatz zu den Ergebnissen der Psychologie und der Erfahrung. Mehrere hervorragende Philosophen konnten leicht beweisen, dass der Unterricht den Menschen weder sittlicher noch glücklicher macht, dass er die Instinkte und Leidenschaften des Menschen nicht ändert und, schlecht geleitet, oft mehr Schaden als Nutzen bringt.

Die erste Gefahr dieser Erziehung beruht auf dem psychologischen Grundirrtum, sich einzubilden, die Intelligenz entwickle sich durch Auswendiglernen von Lehrbüchern. Ferner bemüht man sich, soviel als möglich zu lehren und der junge Mann hat sich durchweg nur mit dem Inhalt von Büchern voll zu stopfen, ohne jemals sein Urteil oder seine Entschlusskraft zu üben. Der Unterricht besteht für ihn im Hersagen und Gehorchen. Anstatt die Menschen für das Leben vorzubereiten, bereitet die Schule sie nur für öffentliche Ämter vor, in denen man ohne einen Schimmer von Tatkraft Erfolg haben kann. Vielleicht könnte man noch alle Unzuträglichkeiten unserer klassischen Bildung hinnehmen, selbst wenn sie nur Entwurzelte und Unzufriedene heranbildete, wenn nur der oberflächliche Erwerb so vieler Kenntnisse und das lückenlose Hersagen so vieler Lehrbü-

cher die Voraussetzungen der Intelligenz heben würde. Ist das aber wirklich der Fall? Ach nein! Urteil, Erfahrung, Tatkraft und Charakter sind die Bedingungen des Erfolges im Leben, sie sind nicht aus Büchern zu lernen. Statt den Menschen tüchtiger zu machen, machen unsere Schulen ihn untüchtig für seine nächste und künftige Stellung.

Im angelsächsischen System geschieht die Belehrung nicht durch das Buch, sondern durch die Sache selbst. – In Frankreich, wo der umgekehrte Ausbildungsgang geherrscht hat und mit jeder Generation chinesischer wird, ist die Summe der verlorenen Kräfte unermesslich groß.

Sind wir im vorstehenden von der Massenpsychologie abgewichen? Gewiss nicht. Der Unterricht, den die Jugend eines Landes genießt, erlaubt uns, die Schicksale dieses Landes ein wenig vorauszu sehen. Es war daher notwendig zu zeigen, wie das gegenwärtige System die Massenseele geformt hat und wie die Masse der Unbeteiligten und Gleichgültigen allmählich zu einem riesigen Heer Unzufriedener wurde, das bereit ist, allen Einflüssen der Weltverbesserer und Redner zu folgen.

UNMITTELBARE TRIEBKRÄFTE DER ANSCHAUNGEN

Bilder, Worte und Redewendungen: Die Macht der Worte ist mit den Bildern verbunden, die sie hervorrufen, und völlig unabhängig von ihrer wahren Bedeutung. Worte, deren Sinn schwer zu erklären ist, sind oft am wirkungsvollsten. So z.B. die Ausdrücke Demokratie, Sozialismus, Gleichheit, Freiheit u.a., deren Sinn so unbestimmt ist, dass dicke Bände nicht ausreichen, ihn festzustellen. Und doch knüpft sich eine wahrhaft magische Macht an ihre kurzen Silben, als ob sie die Lösung aller Fragen enthielten. In ihnen ist die Zusammenfassung der verschiedenen unbewussten Erwartungen und der Hoffnung auf ihre Verwirklichung lebendig.

Man spricht sie mit Andacht vor den Massen aus, und sogleich werden die Mienen ehrfurchtsvoll, und die Köpfe neigen sich. Sie rufen in den Seelen großartige und unbestimmte Bilder hervor, aber eben das Unbestimmte, das sie verwischt, vermehrt ihre geheimnisvolle Macht.

Nicht alle Worte und Redewendungen besitzen die Macht, Bilder hervorzurufen, und es gibt solche, die sich danach abnutzen und in der Seele nichts mehr hervorrufen. Sie bleiben dann leerer Schall, dessen Hauptnutzen darin besteht, allen,

die von ihnen Gebrauch machen, das Denken zu ersparen. Mit einem kleinen Vorrat von Redewendungen und Gemeinplätzen, die wir in der Jugend erlernten, besitzen wir alles Nötige, um ohne die ermüdende Notwendigkeit, nachdenken zu müssen, durchs Leben zu gehen.

Wenn also die Massen infolge politischer Umwälzungen oder nach einem Glaubenswechsel einen tiefen Widerwillen gegen die Bilder haben, die durch bestimmte Worte ausgelöst werden, so ist es die erste Aufgabe des wahren Staatsmannes, die Bezeichnungen zu ändern, ohne – wohl gemerkt – an die Dinge selbst zu rühren, da diese zu sehr an eine ererbte Geistesverfassung gebunden sind, als dass man sie ändern könnte. Die Macht der Worte ist so groß, dass gut gewählte Bezeichnungen genügen, um den Massen die verhasstesten Dinge annehmbar zu machen.

Die Täuschungen: Trotz all ihrer Fortschritte hat die Philosophie nicht vermocht, den Massen ein Ideal zu bieten, das sie bezaubern könnte. Da ihnen aber Täuschungen unentbehrlich sind, so wenden sie sich unwillkürlich, wie die Motte dem Licht, den Rednern zu, die sie ihnen bieten.

Von den Tatsachen, die ihnen missfallen, wenden sie sich ab und ziehen es vor, den Irrtum zu vergöttern, wenn er sie zu verführen vermag. Wer sie zu täuschen versteht, wird leicht ihr Herr, wer sie aufzuklären sucht, stets ihr Opfer.

Die Vernunft: Wir haben bereits festgestellt, dass die Massen durch logische Beweise nicht zu beeinflussen sind und nur grobe Ideenverbindungen begreifen. Daher wenden sich auch die Redner, die Eindruck auf sie zu machen verstehen, an ihr Gefühl und niemals an ihre Vernunft. Die Gesetze der Logik haben keinerlei Einfluss auf sie. Um die Massen zu überzeugen, muss man sich zunächst genau Rechenschaft geben über die Gefühle, die sie beseelen, muss den Anschein erwecken, dass man sie teilt, dann versuchen, sie zu verändern, indem man mittels angedeuteter Ideenverbindungen gewisse zwingende Bilder hervorruft; ferner muss man im Notfall sein Vorhaben aufgeben können, und vor allen Dingen jeden Augenblick die Gefühle erraten, die man erweckt. Diese Notwendigkeit, seine Ausdrucksweise je nach dem erzielten Erfolg im Augenblick zu verändern, verurteilt jede vorbereitete und eingelernte Rede von vornherein zur Wirkungslosigkeit. Der Redner folgt seinen eignen Gedanken, nicht denen seiner Zuhörer und ver-

liert schon allein durch diese Tatsache jeden Einfluss.

Meine ersten Beobachtungen über die Kunst der Massenbeeinflussung und die schwachen Hilfsmittel, die die Logik in dieser Beziehung bietet, machte ich während der Belagerung von Paris, an dem Tage, an dem ich den Marschall V. nach dem Louvre, dem Sitz der damaligen Regierung, bringen sah, weil eine wütende Volksmenge ihn dabei überrascht haben wollte, als er den Festungsplan entwendete, um ihn den Preußen zu verkaufen. Ein Regierungsmitglied, G. P., ein berühmter Redner, trat heraus, um eine Ansprache an die Massen zu halten, die die unverzügliche Hinrichtung des Gefangenen verlangten.

Ich erwartete, der Redner werde die Unsinnigkeit der Beschuldigung durch die Feststellung beweisen, dass der angeklagte Marschall ausgerechnet einer der Konstrukteure der Befestigungen sei, deren Plan man übrigens in allen Buchhandlungen kaufen konnte. Zu meiner großen Verblüffung — ich war damals noch sehr jung — lautete die Rede ganz anders: „Dem Recht wird Genüge geschehen“, rief der Redner, indem er auf den Gefangenen zuging, „wird in unerbittlicher Weise Genüge geschehen. Lasst die Regierung der nationalen Verteidigung eure Sache durchführen; einstweilen werden wir den Angeklagten einsperren.“

Durch diese scheinbare Genugtuung besänftigt, zerstreute sich die Menge, und der Marschall konnte schon nach Verlauf einer Viertelstunde seine Wohnung aufsuchen. Sicherlich wäre er totgeschlagen worden, wenn sein Verteidiger der wütenden Menge die logischen Beweisgründe vorgehalten hätte, die meine große Jugend sehr überzeugend fand.

DIE FÜHRER DER MASSES¹

Sobald eine gewisse Anzahl lebender Wesen vereinigt ist, einerlei, ob eine Herde Tiere oder eine Menschenmenge, unterstellen sie sich unwillkürlich einem Oberhaupt, d. h. einem Führer.

In den menschlichen Massen spielt der Führer eine hervorragende Rolle. Sein Wille ist der Kern, um den sich die Anschauungen bilden und ausgleichen. Die Masse ist eine Herde, die sich ohne Hirten nicht zu helfen weiß.

Sehr oft war der Führer zuerst ein Geführter, der selbst von der Idee hypnotisiert war, deren Apostel er später wurde. Sie hat ihn so sehr erfüllt, dass neben ihr alles verschwand und dass ihm nun jede gegenteilige Anschauung als Irrtum und Aberglaube erscheint. So z.B. Robespierre, der von seinen wunderlichen Ideen so hypnotisiert war, dass er sich zu ihrer Verbreitung der Mittel der Inquisition bediente.

Mit Ausnahmen sind die Führer keine Denker, sondern Männer der Tat. Sie haben wenig

Scharfblick und könnten auch nicht anders sein, da politische Blindheit im allgemeinen zu Zweifel und Untätigkeit führt. Man findet sie namentlich unter den Nervösen, Reizbaren, Halbverrückten, die sich an der Grenze des Irrsinns befinden. So abgeschmackt auch die verfochtene Idee oder das verfolgte Ziel sein mag, gegen ihre Überzeugung wird alle Logik zunichte. Verachtung und Verfolgung stört sie nicht oder erregt sie nur noch mehr. Persönliches Interesse, Familie, alles wird geopfert. Sogar der Selbsterhaltungstrieb ist bei ihnen ausgeschaltet, und zwar in solchem Maße, dass die einzige Belohnung, die sie oft anstreben, das Martyrium ist. Die Stärke ihres Glaubens verleiht ihren Worten eine große suggestive Macht. Die Menge hört immer auf den Menschen, der über einen starken Willen verfügt. Die in der Masse vereinigten Einzelnen verlieren allen Willen und wenden sich instinktiv dem zu, der ihn besitzt.

Glauben erwecken, sei es religiöser, politischer oder sozialer Glaube, Glaube an eine Person oder an eine Idee, das ist die besondere Rolle des großen Führers. Von allen Kräften, die der Menschheit zur Verfügung stehen, war der Glaube stets eine der bedeutendsten, und mit Recht schreibt ihm das Evangelium die Macht zu, Berge zu versetzen. Dem Menschen einen Glauben schenken, heißt seine Kraft verzehnfachen.

Doch solche Beispiele passen nur für die großen Führer, und die sind so selten, dass die Geschichte ihre Zahl leicht feststellen könnte. Sie bilden den Gipfel einer absteigenden Reihe, von den Führernaturen angefangen bis hinunter zum Arbeiter, der in einer rauchigen Kneipe seine Genossen nach und nach begeistert, indem er fortwährend ein paar kaum verstandene Redensarten wiederholt, die nach seiner Meinung alle Träume und Hoffnungen verwirklichen würden.

In allen sozialen Schichten, von der höchsten bis zur niedrigsten, gerät der Mensch, sobald er nicht mehr allein steht, leicht unter die Herrschaft eines Führers. Die meisten Menschen, besonders in den Massen des Volkes, haben von nichts außerhalb ihres Berufsfaches eine klare und richtige Vorstellung. Sie sind nicht imstande, sich selbst zu leiten; so dient ihnen der Führer als Wegweiser.

Heute haben es die Führer darauf abgesehen, nach und nach die öffentlichen Gewalten zu ersetzen, soweit man sie erörtern und schwächen kann. Durch ihre Gewaltherrschaft erreichen diese neuen Herren, dass die Massen ihnen viel leichter

¹ Anm.: *Le Bons Buch* wurde 1895 veröffentlicht

folgen als irgendeiner Regierung. Verschwindet durch einen Zufall der Führer und ist nicht sofort Ersatz da, so wird die Masse wieder eine Menge ohne Zusammenhang und Widerstandskraft. Während eines Streiks der Pariser Omnibusangestellten genügte die Verhaftung der beiden Anführer, die ihn leiteten, um ihm sofort ein Ende zu bereiten. Nicht das Freiheitsbedürfnis, sondern der Dienstfeifer herrscht stets in der Massenseele. Ihr Drang, zu gehorchen, ist so groß, dass sie sich jedem, der sich zu ihrem Herrn erklärt, instinktiv unterordnen.

Zu der einen Art gehören die energischen, willensstarken, aber nicht ausdauernden Menschen, zur andern, viel selteneren, die Menschen mit einem starken, ausdauernden Willen. Die ersteren sind heftig, tapfer, kühn. Sie taugen besonders dazu, einen Handstreich durchzuführen, die Massen trotz der Gefahr mitzureißen und die jungen Rekruten in Helden zu verwandeln. Aber wenn die Energie solcher Führer auch gewaltig ist, so ist sie doch nur vorübergehend und überdauert kaum den Aufschwung, den sie erzeugten. Sind die Helden in den Strom des gewöhnlichen Lebens zurückgetaucht, so geben sie, die früher so feurig waren, Beweise von erstaunlicher Schwäche. Sie scheinen unfähig zum Nachdenken und können sich in den einfachsten Verhältnissen nicht zu rechtfinden, nachdem sie doch vorher die andern so gut zu leiten verstanden.

Die zweite Führerklasse, die der Menschen mit ausdauerndem Willen, übt trotz ihres weniger glänzenden Auftretens einen viel bedeutenderen Einfluss aus. Der beharrliche Wille, den sie besitzen, ist eine unendlich seltene und unendlich mächtige Eigenschaft, die sich alles unterwirft. Man ist sich nicht immer klar genug darüber, was ein starker und stetiger Wille vermag. Nichts widersteht ihm, weder die Natur noch die Götter noch die Menschen.

DIE WIRKUNGSMITTEL DER FÜHRER: BEHAUPTUNG, WIEDERHOLUNG, ÜBERTRAGUNG

Die reine, einfache Behauptung ohne Begründung und jeden Beweis ist ein sicheres Mittel, um der Massenseele eine Idee einzufloßen. Je bestimmter eine Behauptung, je freier sie von Beweisen und Belegen ist, desto mehr Ehrfurcht erweckt sie. Die religiösen Schriften und die Gesetzbücher aller Zeiten haben sich stets einfacher Behauptungen bedient. Die Staatsmänner, die zur Durchführung einer politischen Angelegenheit berufen

sind, die Industriellen, die ihre Erzeugnisse durch Anzeigen verbreiten, kennen den Wert der Behauptung.

Die Behauptung hat aber nur dann wirklichen Einfluss, wenn sie ständig wiederholt wird, und zwar möglichst mit denselben Ausdrücken. Napoleon sagte, es gäbe nur eine einzige ernsthafte Redefigur: die Wiederholung. Das Wiederholte befestigt sich so sehr in den Köpfen, dass es schließlich als eine bewiesene Wahrheit angenommen wird.

Man versteht den Einfluss der Wiederholung auf die Massen gut, wenn man sieht, welche Macht sie über die aufgeklärtesten Köpfe hat. Das Wiederholte setzt sich schließlich in den tiefen Bereichen des Unbewussten fest, in denen die Ursachen unserer Handlungen verarbeitet werden. Nach einiger Zeit, wenn wir vergessen haben, wer der Urheber der wiederholten Behauptung ist, glauben wir schließlich daran. Daher die erstaunliche Wirkung der Anzeige. Haben wir hundertmal gelesen, die beste Schokolade sei die Schokolade X, so bilden wir uns ein, wir hätten es häufig gehört und glauben schließlich, es sei wirklich so.

Unter den Massen übertragen sich Ideen, Gefühle, Erregungen, Glaubenslehren mit ebenso starker Ansteckungskraft wie Mikroben. Diese Erscheinung beobachtet man auch bei Tieren, wenn sie in Scharen zusammen sind. Ein Schreck, die wirre Bewegung einiger Schafe greift bald auf die ganze Herde über. Die Übertragung der Gefühle erklärt die plötzlichen Paniken.

Wie die Tiere ist der Mensch von Natur ein nachahmendes Wesen. Nachahmung ist ihm Bedürfnis, doch wohlgerneht nur unter der Bedingung, dass sie leicht ist; aus diesem Bedürfnis wird die Macht der Mode geboren. Mag es sich nun um Meinungen, Ideen, literarische Äußerungen oder einfach um die Kleidung handeln, wie viele wagen es, sich ihrer Herrschaft zu entziehen. Nicht mit Beweisgründen, sondern durch Vorbilder leitet man die Massen.

DER NIMBUS (LE PRESTIGE)

Alles, was in der Welt geherrscht hat, Ideen oder Menschen, hat sich hauptsächlich durch die unwiderstehliche Kraft, die sich Nimbus nennt, durchgesetzt.

Der Nimbus ist in Wahrheit eine Art Zauber, den eine Persönlichkeit, ein Werk oder eine Idee auf uns ausübt. Diese Bezauberung lähmt alle unsre

kritischen Fähigkeiten und erfüllt unsre Seelen mit Staunen und Ehrfurcht. Die Gefühle, die so hervorgerufen werden, sind unerklärlich wie alle Gefühle, aber wahrscheinlich von derselben Art die die Suggestion, der ein Hypnotisierter unterliegt. Der Nimbus ist der mächtige Quell aller Herrschaft. Götter, Könige und Frauen hätten ohne ihn niemals herrschen können.

Der *erworbene* oder künstliche Nimbus ist am weitesten verbreitet. Die bloße Tatsache, dass jemand eine gewisse Stellung einnimmt, ein gewisses Vermögen besitzt, gewisse Titel hat, bildet einen Glorienschein des Einflusses, so gering auch sein persönlicher Wert sein mag. Ein Soldat in Uniform, ein Beamter in der roten Robe haben immer einen Nimbus. Pascal hat die Notwendigkeit von Talar und Perücke für die Richter treffend erklärt: ohne sie würden sie einen großen Teil ihrer Macht einbüßen.

Ich komme nun zum *persönlichen* Nimbus. Er ist von ganz anderer Beschaffenheit als der künstliche oder erworbene. Er ist unabhängig von allen Titeln, allem Ansehen. Die wenigen Menschen, die ihn besitzen, üben einen wahrhaft magnetischen Zauber auf ihre Umgebung aus, auch auf sozial Gleichgestellte, und man gehorcht ihnen, wie die wilde Bestie dem Bändiger gehorcht, den sie so leicht verschlingen könnte. Es ist z.B. klar, dass Napoleon auf dem Gipfel seines Ruhms allein durch seine Macht einen ungeheuren Einfluss hatte, aber er besaß ihn zum Teil schon in der Anfangszeit seiner Laufbahn, als er noch keine Macht hatte und völlig unbekannt war. Als er, noch ein unbekannter General, durch Fürsprache zum Befehlshaber des italienischen Heeres ernannt worden war, trat er unter raue Generäle, die dem jungen, vom Direktorium ihnen aufgezwungenen Eindringling einen abschreckenden Empfang bereiten wollten. Aber von der ersten Minute, vom ersten Zusammentreffen an, ohne Redensarten, Gesten, Drohungen, beim ersten Anblick des künftigen großen Mannes waren sie zahm. General Vandamme, ein revolutionärer Haudegen, noch brutaler und energischer als Augereau, sagte eines Tages 1815, als sie zusammen die Tuileries hinaufstiegen, zu Marschall d'Ornano: „Mein Lieber, dieser Teufelskerl übt auf mich einen Zauber aus, den ich nicht begreife. Das geht so weit, dass ich, der weder Gott noch Teufel fürchtet, in seiner Nähe fast wie ein Kind zu zittern beginne, und er könnte mich dazu bringen, durch ein Nadelöhr ins Feuer zu gehen.“ An diese erstaunliche Macht der Bezauberung muss man

denken, will man die wunderbare Rückkehr von der Insel Elba begreifen, die schnelle Eroberung Frankreichs durch einen allein stehenden Mann, der gegen alle organisierten Kräfte eines großen Landes zu kämpfen hatte, von dem man annehmen musste, dass er seiner Tyrannei müde war. Er brauchte die ausgesandten Generäle, die geschworen hatten, ihn gefangen zu nehmen, nur anzublicken. Alle unterwarfen sich ihm ohne Widerstand.

Gewiss habe ich hier ein ganz besonderes Ausnahmebeispiel herangezogen, aber es war geeignet, die Entwicklung der großen Religionen, Lehren und Reiche verständlich zu machen. Ohne die Macht, welche der Nimbus auf die Masse ausübt, würde diese Entwicklung unbegreiflich sein.

Durch Misserfolg aufgehoben, ist der Nimbus schnell verloren. Er kann sich auch abnutzen, indem man ihn diskutiert, das geht langsamer, aber sicher. Der diskutierte Nimbus ist kein Nimbus mehr. Wer von den Massen bewundert sein will, muss sie stets in Abstand halten.

DIE VERÄNDERLICHEN MEINUNGEN DER MASSES

Das Endergebnis dieses gänzlichen Mangels an Meinungsrichtung und der gleichzeitigen Auflösung der Grundüberzeugungen ist die völlige Zerbröckelung aller Anschauungen und die wachsende Gleichgültigkeit der Massen wie der einzelnen gegen alles, was ihren unmittelbaren Vorteil nicht greifbar berührt.

Der moderne Mensch verfällt immer mehr der Gleichgültigkeit.

DIE SO GENANNTEN VERBRECHERISCHEN MASSES

Die Verbrechen der Massen sind in der Regel die Folge einer starken Suggestion, und die einzelnen, die daran teilnahmen, sind hinterher davon überzeugt, einer Pflicht gehorcht zu haben. Das ist beim gewöhnlichen Verbrecher durchaus nicht der Fall.

Die Geschichte der Verbrechen, die durch die Massen begangen wurden, lässt dies klar erkennen. Als bezeichnendes Beispiel kann man die Ermordung des Gouverneurs der Bastille, du Launay, anführen. Nach der Eroberung dieser Festung hagelten von allen Seiten aus der aufs äußerste gereizten Menge, die ihn umgab, Hiebe auf den Gouverneur. Man schlug vor, ihn zu hängen, zu enthaupten oder an den Schweif eines Pferdes zu binden. Bei dem Versuch, sich zu

befreien, versetzte er einem der Umstehenden versehentlich einen Fußtritt. Da machte jemand den Vorschlag — dem die Menge sofort zujauchzte — der Getretene solle dem Gouverneur den Hals abschneiden.

„Dieser, ein stellenloser Koch, der halb und halb aus Neugierde nach der Bastille gegangen war, um zu sehen, was dort vorging, glaubt, weil dies die allgemeine Ansicht ist, die Tat sei patriotisch, und glaubt sogar, eine Auszeichnung zu verdienen, wenn er ein Ungeheuer tötet. Man gibt ihm einen Säbel, mit dem er auf den bloßen Hals losschlägt; da aber der schlecht geschliffene Säbel nicht schneidet, zieht er ein kleines Messer mit schwarzem Heft aus der Tasche und vollendet (da er als Koch Fleisch zu bearbeiten weiß) erfolgreich seine Operation.“

Hier zeigt sich klar der früher festgestellte Mechanismus-Gehorsam gegen einen Einfluss, der um so mächtiger wirkt, weil er einer Gesamtheit entstammt, die Überzeugung des Mörders, damit eine äußerst verdienstvolle Tat getan zu haben, eine Überzeugung, die um so natürlicher ist, da er auf die einmütige Zustimmung seiner Mitbürger rechnen kann.

DIE WÄHLERMASSEN

Als erste Eigenschaft muss der Bewerber einen Nimbus haben. Persönlicher Nimbus kann nur durch Reichtum ersetzt werden. Talent und selbst Genie sind keine Vorbedingungen für den Erfolg.

Folglich ist der persönliche Nimbus des Bewerbers, um sich ohne weitere Erörterungen durchsetzen zu können, von ausschlaggebender Bedeutung.

Aber der Besitz des Nimbus genügt für den Bewerber nicht zur Sicherung des Erfolges. Der Wähler hält darauf, dass man seinen Begierden und Eitelkeiten schmeichelt. Der Kandidat muss übertriebene Schmeicheleien anwenden und darf kein Bedenken tragen, die phantastischsten Versprechungen zu machen.

Ist der Gegner ein schlechter Kenner der Massenpsychologie, so wird er sich durch Beweise zu rechtfertigen suchen, anstatt auf verleumderische Behauptungen einfach mit andern ebenso verleumderischen zu antworten, und wird dann keine Aussicht auf Sieg haben.

Das geschriebene Programm des Kandidaten darf nicht sehr entschieden sein, weil seine Gegner es ihm später entgegenhalten könnten, aber

sein mündliches Programm kann nicht übertrieben genug sein. Die außerordentlichsten Reformen dürfen in Aussicht gestellt werden. Für den Augenblick erzielen diese Übertreibungen große Wirkung und für die Zukunft verpflichten sie zu nichts. Der Wähler kümmert sich später tatsächlich nie darum, ob der Gewählte sein Glaubensbekenntnis, dem man begeistert zustimmte und das angeblich die Voraussetzung für das Zustandekommen der Wahl war, auch wirklich befolgt hat.

Wir erkennen hier alle Mittel der Überredung wieder, die oben beschrieben wurden. Wir werden sie auch in der Wirkung der Worte und Redewendungen wieder finden, auf deren mächtige Herrschaft wir bereits hingewiesen haben. Der Redner, der die Massen zu behandeln weiß, führt sie nach Belieben. Ausdrücke wie: der verderbliche Kapitalismus, die gemeinen Ausbeuter, der bewundernswerte Arbeiter, die Sozialisierung der Besitztümer u. a. rufen stets die gleiche, schon etwas verbrauchte Wirkung hervor. Der Bewerber aber, der eine neue Redewendung entdeckt, die jeder bestimmten Bedeutung ermangelt und sich daher den verschiedensten Wünschen anzupassen vermag, erzielt unfehlbar Erfolg. Ein zeitgenössischer Autor hat über ihre Entstehung in so denkwürdiger Weise berichtet, dass sie wiedergegeben zu werden verdient:

„Die Radikalen hatten entdeckt, dass eine einheitliche Republik eine verkappte Monarchie sei, und ihnen zu Gefallen hatten die Cortes einstimmig die verbündete Republik ausgerufen, ohne dass auch nur einer der Abstimmenden hätte sagen können, worüber abgestimmt wurde. Aber diese Redewendung bezauberte die Welt, man war wie im Rausch, im Delirium. Die Herrschaft der Tugend und des Glücks war auf Erden gegründet worden. Die einen verstanden darunter die Gleichberechtigung der Provinzen, Einrichtungen nach dem Muster der Vereinigten Staaten oder Aufhebung der einheitlichen Verwaltung, andre wieder dachten an die Beseitigung aller Obrigkeit, den baldigen Beginn der großen sozialen Abrechnung.“

„In Zeiten der Gleichheit“, sagt Tocqueville treffend, „traut einer dem andern nicht, weil alle einander ähnlich sind; aber gerade diese Ähnlichkeit gibt ihnen ein fast unbegrenztes Vertrauen in das Urteil der Allgemeinheit. Denn es erscheint nicht wahrscheinlich, dass, da alle die gleiche Einsicht haben, die Wahrheit nicht auf der Seite der größten Zahl zu finden sein soll.“

DIE PARLAMENTSVERSAMMLUNGEN

Die parlamentarische Regierung fasst übrigens das Ideal aller modernen Kulturvölker in sich zusammen. Es bringt den psychologisch falschen, aber allgemein anerkannten Gedanken zum Ausdruck, dass eine Vereinigung von vielen Menschen im gegebenen Falle fähiger ist, eine kluge und unabhängige Entscheidung zu treffen, als eine kleine Anzahl.

In den Parlamentsversammlungen finden sich die Grundmerkmale der Massen wieder: Einseitigkeit der Ideen, Erregbarkeit, Beeinflussbarkeit, Überschwänglichkeit der Gefühle, überwiegender Einfluss der Führer.

Die Einseitigkeit der Anschauungen gehört zu den ausgeprägtesten Merkmalen dieser Versammlungen. Man trifft bei allen Parteien, namentlich der lateinischen Völker die unveränderliche Neigung die verwickeltesten sozialen Fragen durch die einfachsten begrifflichen Grundsätze und durch allgemeine Gesetze zu lösen, die in jedem Falle angewandt werden können.

Über alle Fragen lokalen Interesses hat jedes Mitglied einer Versammlung feste, unverrückbare Ansichten, die durch kein Beweismittel zu erschüttern sind.

Und doch sind in den Auseinandersetzungen, wenn die Teilnehmer nicht von vornherein festgelegte Meinungen haben, die Führer die eigentlichen Herren.

Führer sind offenbar notwendig, denn man findet sie als Parteihäupter in allen Ländern. Sie sind die wahren Herren der Versammlungen. Die Menschen, die in den Massen vereinigt sind, würden ohne Führer nicht fertig werden, und so zeigen die Abstimmungen im allgemeinen nur die Anschauungen einer kleinen Minderheit.

Zum Glück äußern sich die Eigenschaften, die wir schilderten, nicht ständig in den Parlamentsversammlungen. Diese sind nur in gewissen Augenblicken Massen. In vielen Fällen bewahren die einzelnen, die ihnen angehören, ihre Eigenart, und daher kann auch eine Versammlung vorzügliche, sachgemäße Gesetze ausarbeiten. Allerdings sind diese Gesetze von einem Fachmann im stillen Arbeitszimmer entworfen, und das angenommene Gesetz ist in Wahrheit das Werk eines einzelnen. Nur die Fachleute bewahren die Versammlungen vor allzu sinnlosen, unerprobten Maßnahmen. Sie werden dann vorübergehend Führer, die Versammlung wirkt nicht auf sie, sondern sie wirken auf die Versammlung.

Trotz aller Schwierigkeiten ihrer Arbeitsweise bilden die Parlamentsversammlungen die beste Regierungsform, die die Völker bisher gefunden haben, um sich vor allem möglichst aus dem Joch persönlicher Tyrannei zu befreien. Sie sind jedenfalls das Ideal einer Regierung, wenigstens für Philosophen, Denker, Schriftsteller, Künstler und Gelehrte, kurz für alle, die den Gipfel einer Kultur bilden.

Sie bergen eigentlich nur zwei ernstliche Gefahren in sich: die übermäßige Verschwendung der Finanzen und die zunehmende Beschränkung der persönlichen Freiheit. Die erste Gefahr ist die notwendige Folge der Ansprüche und der Kurzsichtigkeit der Wählermassen. Wenn ein Parlamentsmitglied einen Antrag stellt, der offensichtlich demokratischen Anschauungen entspricht, z.B. auf Altersversorgung aller Arbeiter oder Gehaltzulage für Bahnwärter, Lehrer usw., so wagen die andern Abgeordneten aus Furcht vor den Wählern nicht, sich den Anschein zu geben, als ob sie deren Vorteile durch Ablehnung der vorgeschlagenen Maßnahme gering schätzten. Sie wissen wohl, dass dadurch der Staatshaushalt stark belastet und die Auflegung neuer Steuern nötig werden wird. Doch bei der Abstimmung gibt es kein Zögern. Während die Folgen der Ausgabenvermehrung in weiter Ferne liegen und für sie keine unangenehmen Wirkungen haben, könnten sich die Folgen einer ablehnenden Abstimmung schon am nächsten Tage, wenn sie vor die Wähler treten müssen, bemerkbar machen.

Die zweite der oben erwähnten Gefahren, die unvermeidliche Beschränkung der Freiheit durch die Parlamente, ist zwar weniger sichtbar, aber doch Tatsache. Sie ist eine Folge der zahllosen, stets einschränkenden Gesetze, deren Auswirkungen die kurzsichtigen Parlamente nicht bemerken und für die zu stimmen sie sich verpflichtet fühlen.

